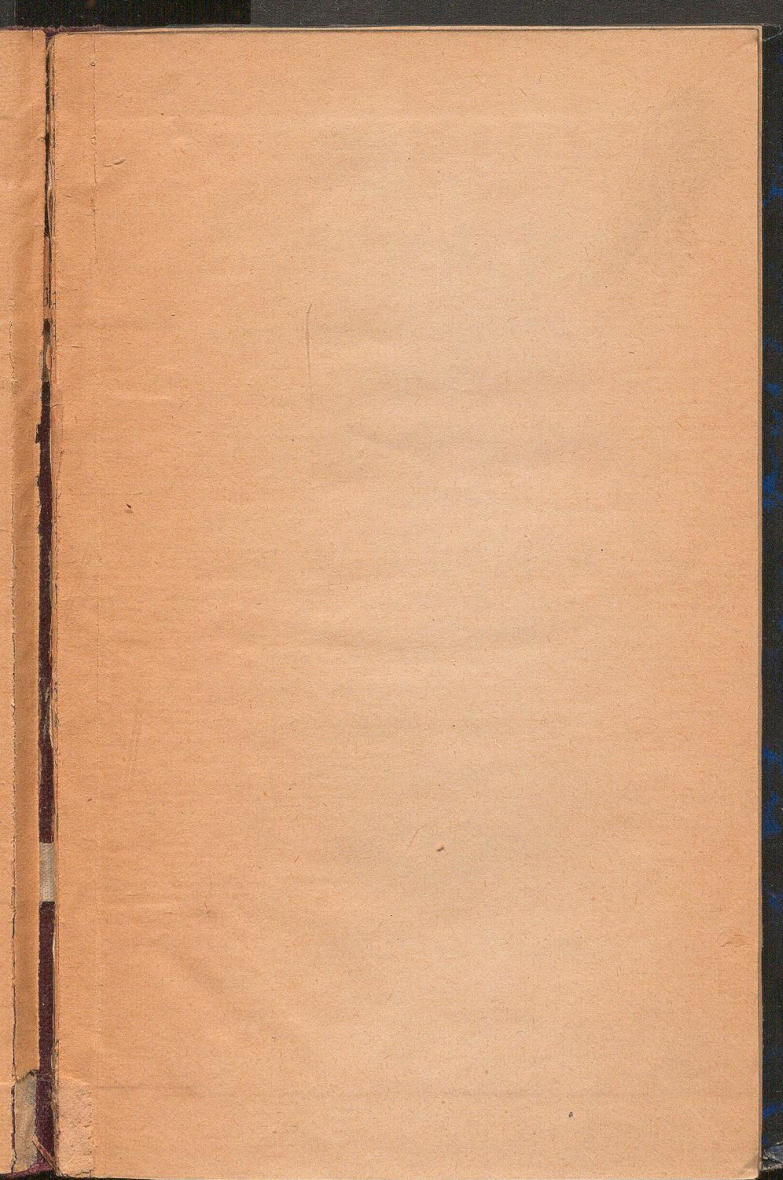


T

Wiener Stadtbibliothek

1331

A



1737
Anmerkungen
eines
Thorwärters,
aus einem hiesigen Krankenhause:
über die
Gedanken
einiger
dem Publikum
sehr nützliche
Verbesserungen in Wien.

Von
Franz Wittmann W. P.



W i e n,
mit Sonnleithnerischen Schriften

1782.

133107



1431707



Nach eine Vorrede.



Wenn die Raserei Papier, und
Dinten umsonst zu verschmie-
ren Thorwärter, und Käßstecher an-
wandelt, so ist das Uebel bereits all-
gemein — — Von eben dieser Seuche
angestecket will sich der Verfasser der
Gedanken über einige dem Publi-
cum sehr nützliche Verbesserungen
in Wien einen unsterblichen Ruhm

V o r r e d e .

Im Fache elender Schriftler erworben, schaft mit seinem schöpferischen Geiste in einem Hui den ganzen dermaligen Klerus ab, gießt ihn in einem ganz anderen Form, oder, was noch wahrscheinlicher ist, vertilgt selben mit einmal von diesem lieben Gottes = Erdboden, welchen derselbe doch schon so lange in größten Ansehen bewohnet, und auf so vielfältige Weise, und Wege benüget hat, erschafft dafür fast eben so viele Krankenhäuser, Spitäler, barmherzige Brüder, und Elisabethinnerinen, vergift aber die Anzahl der Herren Gulden, und halben Gulden Schnitts zu vermehren, welche vermög ihren tiefen Einsichten in die Arzneykunde sich vorläufig bemühen sollten, so

vies

V o r r e d e.

viele Kranke herfür zu bringen, als viele zur Anfüllung dieser von den Auserwählten des Herrn zu raumen Kommenden Gebäuden erforderlich wären, denn, ewig Schade! um diese so nützlich vorgeschlagene Gebäude, wenn sie leere stehen bleiben sollten. — Ich habe auf alle Machtsprüche verzicht gethan, lasse den Author seinen Weg fortgehen, Stiegen auf, Stiegen ab, bei dem Kanzleifenster mit einem schielenden Blicke vorbei, weiß gar wohl, daß er gern an der Thür horcht, daher auch so viele gründliche Nachrichten weiß, und immer von dem, was geschehen soll, im voraus genau unterrichtet ist. — Obschon er ganz einfach zu Werke gehet, so weiß er doch vermög einer angenommenen

V o r r e d e

aufrichtigen Mine bis in das innerste einzudringen. — — Dies ist für meinen Endzwecke genug, und seine Anmerkungen, die ich, wie ich sie bekommen, liefere, und sich auf tägliche Fakta gründen, verdienen eine Nachlese.





Wahrhaftig Herr Kollega! Niemand kann ihnen die Ehre streitig machen, daß sie sich der erste aus der Thorswarter Zunft in den Fache der Schriftler hervorgethan haben, als ihnen von St. Marx die Narren entliefen, die nachmals, den Sprichwort gemäß, hundert andere zu Narren gemacht, und dies ansteckende Uibel so sehr verbreitet haben. — — Warum sollte ich nicht, da sich eine so erwünschte Gelegenheit



darbietet, und Klöster, und Krankenhäuser an ihrer Ehre, und Gütern angegriffen werden, ich, sag ich, der auch einen Theil des Senatus populi que des Krankenhauses ausmacht, meine Meinung frei sagen, und dies, und das vertheidigen dürfen.

Ohne Zweifel wird Herr Bruder das kleine 7. kr. Stücke, Gedanken über einige dem Publikum sehr nützliche Verbesserungen in Wien gelesen haben, wohl Schade um die liebe Zeit, und Papier, welches durch einen Mischmasch so unbrauchbar geworden ist.

vom Pag. 5. Der Verfasser selbst gesteht, daß es keine Kunst sei, große Summen zu dieser oder jener Unternehmung herbei zu schaffen, wenn man ohne aller Rücksicht allen Ständen, und Zünften große Summen zu bezahlen auflegt, und ich behaupte daß es keine Kunst sei vorzuschlagen, daß man alle Klöster aufheben, ihre Baarschaft, Häuser, und Gütern.



nicht studirten Leute mehr Menschenliebe haben, und jedem das Seine gönnen.

Pag. 7. Die Augustiner also von der Landstrasse sind die ersten, die wandern müssen, aber wohin? um Vergebung erwann in die Länder des Monchs, nein, die Reise wäre zu weit, man müßte ihnen zu viel Reisegeld mitgeben, und würde am Ende die Ersparung nicht groß sein — — mit den Augustinern in der Stadt geht es gnädiger her, gewiß hat der Verfasser ein Schächtelchen Solentiner Pilullen erhascht, damit er selbe ungestört dahin leben lassen möge, hätte er ihnen doch nur wenigstens Schuhe angelegt.

Pag. 9. Die Karmeliter an der Laimgrube müssen ebenfalls nicht gut angeschrieben stehen, daß er diese lieber, als die in der Leopoldstadt aufgehoben wissen will, ich habe Leute sagen gehört, daß es füglich wäre, die in der Leopoldstadt aufzuheben, weil sie vermög ihrer Regel, und Konstitutionen dem Publikum

Kum nicht einmal nutzen könnten, wenn sie auch selbst wollten.

Pag. 9. Der Verfasser weiß wohl nicht, daß den Trinitariern die Sammlung zur Auslösung der gefangenen Christen untersagt worden sei, und man von den Kapitalien, so zur Auslösung der gefangenen Christen bestimmt gewesen sind, auch ohne ihrer gänzlichen Vertilgung Gebrauch zu machen wisse.

Pag. 10. Die Orden der armen Kapuziner, Franziskaner, und Minoriten schmelzt der Verfasser zusammen, legt den erstern Hosen an, weiß aber nicht, ob sie sich in selbe zu schicken wissen, baut die kleinen Kapuziner Zellen zu geräumigen Zimmern, mißt aber den Platz nicht ab, ob er so viele fassen könne, macht sie zusammen wohnen, denkt aber nicht dabei, wie es um die Einigkeit unter ihnen aussehen werde, da sie sich vorher, als sie noch in verschiedenen Klöstern wohnten, nicht vertragen konnten, weil jeder der erstgebohrne des Franz von Assyse zu sein behauptete,
und



und den andern einen unächten Sohr
schalt; wenigstens gönnt man ihnen in
der Stadt einen Platz.

Pag. 11. Die Dominikaner haben die
ganze Erlaubniß zu bleiben, da, wo sie
sind, und das, wo sie sind, nur ihre
Häuser, Mühlen, und andere dergleis
chen Dinge sind, anstößig, und scheinen
mehr Nutzen schaffen zu können, wenn
man sie einjöge, — — vollkommen
Recht — — wenn sie ohne diesen zu
leben haben, denn ich hab mir sagen
lassen, daß man in keinem Kloster mehr
sauere Rüben ist, als bei ihnen, weis
aber nicht eigentlich, ob es mehr aus
Wirthschaft, oder Gesundheit geschieht.

Pag. 12. Wenn den Barnabiten
in der Stadt die Pfarr, und ihre Exi
stenz gegönnet wird, und der Verfasser
selbst geteget, daß sie dem Publikum
nützen, warum erlaubt man ihnen denn
nicht, daß sie auch in der Vorstadt zu
Maria Hilf verbleiben dürfen, allwo sie
(geringern Einsichten zufolge) größeren
Nutzen, als in der Stadt schaffen. — —

Das

Das Ueberflüssige von dem reichlich einkommenden Opfern mag immer zur allgemeinen Kassa gezogen werden.

Pag. 12. Die Paulaner mögen gangfüglich in eine Provinz, wo das Oehl wohlfeiler ist, versetzt, oder nach Art des durstigen Franziskaner Bruders genühet werden, für das Projekt des Verfassers ist hinreichend, wenn ihr neu gebautes Haus, samt zugehörigen der allgemeinen Kassa einverleibet werden kann.

Pag. 12. Da die Vertheilung der Servitten angerathen wird, hätte der Verfasser alsogleich hinzufügen sollen, wie er es mit ihrem heiligen Vater Peregrin machen wolle, denn dieser wird wohl nicht mit vertheilet, oder gar von Wien abgeschafft werden — — wo gienge unsere gewissen Leute anstatt dieser Oktave hin? — — es bleiben ohnehin noch 12. Tage leer, bis die Johann Oktave anfängt. —

Pag. 12. Die Dorotheäer, so mit den Klosterneuburgern einerlei Regel haben,



werden aufgehoben — — hab nichts entgegen, daß man sie nach Klosterneuburg schicke, dort ist Platz genug für sie, und ihre 3. Köche — — ihre Häuser, und Güter sind erträglich — recht gut für die projektierte Kassa — aber à propos. Der Verfasser wird doch nicht auf ihren Wein vergessen haben, sie haben trefflichen, er ist für die neuen Krankenhäuser, und die darinn zu verpflegen kommanden Kranken eine kräftige Stärkung, an welchen es ohnehin in den dormaligen Krankenhäusern mangelt.

Pag. 8. Bey den Schottnern, da gäbe es einen ansehnlichen Zug zu machen, so viele Pfarren, Grundstücke, Häuser, Herrlichkeiten 2c. Diese allein, sollte man glauben, sollten hinlänglich sein, 3. dormalige Krankenhäuser zu unterhalten.

Pag. 13. Von den Klosterfrauen ist nur zu Hälfte mehr die Rede, denn einige sind schon aufgehoben, weil sie dem Staat nichts nützen, einige andere können bald folgen. — Der Verfasser will
nur

nur zwei Nonnenklöster haben, eines für adeliche, und ein anderes für bürgerliche Mädchen; nun möchte ich wissen, zu welcher Klasse die Elisabethinerinnen gerechnet werden sollen? ich glaube, zu keiner aus beiden, und da auch beide erstere absterben sollen, so ist das ganze Nonnengeschlecht mit Stumpf und Stiel ausgerottet.

Aber um des Himmels willen! der Verfasser hat noch, auf etwas wesentliches vergessen, so man zur allgemeinen Kassa ziehen könnte, und gewiß einen beträchtlichen Theil ausmachte — die so schönen Häuser in der Stadt, der heiligen Kreuzer, Lilienfelder, Maria Zeller &c. doch diese, hoffe ich, werden als die Folgen des nur in kleinen angeführten Projekts von selbst nachkommen.

Pag. 13. Mit dem Verfasser der Reformation in Deutschland, und dem Verfasser der Gedanken über einige &c. bin mit sehr vielen einsichtsvollen Männern auch ich in Betref der Verminderung der Klö-



Klöster, und Versehung der Pfarren mit Weltpriestern vollkommen einverstanden bis auf die Piaristen, barmherzigen Bruder, und Elisabethinerinnen, über welche eine kleine Anmerkung beifügen muß.

Erste, obschon sie dem Publikum in Unterrichtung der Jugend wesentlichen Nutzen leisten, wollen mit ihrer dermaligen Beschaffenheit nicht besonders gefallen, weil man nach rechtschaffener Männer Zeugniß keine größeren Herumschwärmer findet, als sie sind; freilich geben sie vor, und zum Grunde an, daß weil ihr Orden keine hinlängliche Stiftung hat, sie sich selbst um das nöthige bewerben müssen. Diesem Unfuge, und schädlichen Folgen vorzubeugen, sollte keinem auffer übender Seelsorge, erlaubt sein, einzeln aus seinem Kloster zu gehen, um hin und wieder seine Besuche auf eine Tasse Koffee — Brandl — oder das sogenannte Höllfahren = Spiel abzulegen, und seinen Bekannten, bei welchen er sich so verschmizt einzuschleichen gewußt hat, Täuzeln,

seln, und Lätzeln abzunöthigen, sondern sie sollten, jedesmal, wenn sie ausdrücklich geladen worden sind, wenigstens Bier, und Bier mitsammen aus — und auf gleiche Weise zur bestimmten Zeit, welche doch niemals über das Ave Maria läuten des Abends sich erstrecken solle, wieder nach Hause gehen, auf diese Art würde eine gute Anzahl junger Gänse, und Kapauner lebendig, und viele junge Hühner, und Läubchen in der Steige ihrer Väter, Mütter, und Wohlthäter unabgestochen verbleiben. — Der Vater Rektor mag immerhin zu Hause fleißig Boita spielen, und den Gewinnst, um seinen Pudel scheeren können zu lassen, anweisen, wenn er nur fleißig auf das äusserliche anständige Betragen seiner untergebenen Mitbrüder wachet.

Zweitens, die barmherzigen Brüder, und ihre projektirte Vermehrung finde nach dormaliger Beschaffenheit dem Publikum überlästig, und schädlich, denn erstens nach der Aussage nachdenkender und berechnender Männer, sind ihre der-



maligen 120. Krankenbette durch die Länge der Zeit bereits 3. auch 4mal gestiftet, wo kommt denn das täglich, so reichlich eingesammelte Almosen hin? — wenn man zweitens nur 10. Kranke auf einen solchen barmherzigen Bruder rechnet, so könnten von den 75. hier allein in der Leopoldstadt sich befindenden barmherzigen Brüdern anstatt 120 — 700. arme Kranke verpfleget werden, nur müste man in ihren überflüssig inhabenden Gebäuden den Unterbringungsort auf 700 Betten einrichten — — muß doch im Kontumazkrankenhaus, und Bäckenhäusl ein einziger Krankenwärter, oder Wärtinn 30. auch 40. Personen versehen. Wenn man einem der Krankenpflege kündigen Manne die Stiftungen, und immerwährende Sammlung, wie jenen erlaubete, würde man leicht 3000. arme Kranke mit Doktor, Kirurgus, Medizin, Bettfornituren, und besserer Kost versehen können, da dormalen alle Krankenhäuser nicht die Halbscheide fassen, indeme

zu St. Marz.	350.
im Bäckenhäußl.	320.
im Kontumaz	280.
Bei den barmherzigen Brüdern.	120.
Bei den Elisabethinerinnen. .	46.
Im spanischen Spital, und armen Leut Doktor.	120.

Summariter 1336.

Kranke sich befinden. — Wenn man also auf einen barmherzigen Bruder, wie sie dermalen existiren, kaum zwei Kranke, und auf eine Elisabethinerinn auch nur eine Kranke nehmen kann, so müste ihre Anzahl um ein merkliches vermehret werden, und würden also die neu zu errichten kommenden zwei Barmherzigen — und zwei Elisabethinerinnen Klöster nicht zureichen — — das Refonvaleszentenhaus auf der Landstrassen sollte man ihnen abnehmen, und in ein Krankenhaus verwandlen, massen ohne hin sehr wenige hinausgebracht werden, auffer er ist ein Bedienter von einem Minister, angesehenen Herrschaft, oder auch von einem Hofrath, weilen diese Herren nur gar zu gut einsehen,



ihnen einer von dieser Gattung Herrn großen Schaden zufügen könnte, um so mehr ließe sich dieses Rekonvaleszentenhaus in ein nützlichcs Krankenhaus verwandeln, weisen die barmherzigen Brüder auch vormals, da sie doch auch eben so gut, als jetzt barmherzige Brüder waren, kein Rekonvaleszentenhaus hatten, und auch noch keines haben würden, wenn nicht durch überschwängliche Güte der seligen Herzogin von Savoy wäre erbaut, und gestiftet worden. — Ueberhaupt von den barmherzigen Brüdern zu reden, würden sie dem Staat recht nützlich sein, wenn sie unter einer weltlichen Direktion stünden, welche ihnen unter schärfester Ahndung auferlegte, daß sie die Einsammlung des Almosens mit mehrerer Gelassenheit, und Bittweise, nicht mit Ungestimme zum Beispiel: von ihren Vorfahrer haben wir monatlich 2. fl. bekommen, ich kann den 1. fl. 30. kr., den sie mir geben wollen, nicht annehmen, es müssen zwei baare Gulden sein, 2c. 2c. unternehmen — besser im Zaum, und darzu angehalten würden, daß sie ihre Kranke gänzlich her

herstellten, denn ich als Thorwärter weis es, und kann es mit einem Eid bestätigen, daß ich nach meinen genau en Examen so wie ich dann gewohnt bin, jeden in unser Krankenhaus kommenden Patienten noch bevor er in die Kanzlei kommt, genau auszufragen, wie, wann, woher ic. in Erfahrung gebracht habe, daß unter Zehen, gewiß Fünfe sind, so von den barmherzigen Brüdern aus lauter Barmherzigkeit halb Kurirt hinausgejagt worden sind, und sich genöthiget sehen in unser Krankenhaus zu kommen, um gänzlich hergestellt zu werden, weil diese barmherzigen Herren, um nur vor Welt recht barmherzig zu scheinen, eine sehr große Anzahl in ihre Häuser aufnehmen, viele in die Ewigkeit befördern, sehr wenige aber vollkommen herstellen. — —

Drittens, die Elisabethinerinnen finde nicht, daß sie so sehr der Empfehlung bedürfen weil ich gewiß, und unständiglich weis, daß sie bei ihren 50. Bettlein, worunter noch 4. mit weltlichen Dienstbothen, welche zur Säuberung



rung der Krankenzimmer, Abwaschung
 der Eschallen, Teller, Becher 2c. be-
 stimmt sind, belegt sind, noch über
 dies keine besondere, und langwierige
 Kranke annehmen, was würde man
 wohl für einen Nutzen bei einer projek-
 ten großen Vermehrung von ihnen erwar-
 ten können, und wie viel dergleichen
 Krankenwärter Nonnen müste man auf
 300. franke Weibspersonen bestimmen,
 wenn bei 46. dormalen belegten Bet-
 tern 51. Nonnen, und 4. weltliche Dienst-
 leute die Hände voll zu thun haben?

So gut, wie der Verfasser, bin ich
 für die Verpflegung armer Kranken ge-
 sinnt pag. 14. weiß auch Leider! aus der
 täglichen Erfahrung, daß sie überhaupt
 in den Häusern, wo sie unentgeltlich ein-
 genommen werden elend, und im wahr-
 en Verstande elend verpfleget werden,
 aber woher kommt dies? — erwann
 aus Abgang der Stiftung, oder aus Man-
 gel der nöthigen Anweisung des menschen-
 freundlichsten, und gütigsten der Mo-
 narchen! nein — aus blossen seichten
 Einsichten, und abgängigen Kenntnissen
 der

der Obervorgesetzten, welche um nur vor der Welt recht wirthschäftlich zu scheinen, viel Lärmens umsonst machen, und durch ihre unbesonnene, und eigensinnige Wirthschaft dem Hause mehr Schaden, als Nutzen verschaffen; zum Beispiel: man treibt den Trakteur bis auf einen allzuhohen jährlichen Bestand, so zwingt man ja diesen Mann, der einen unleidentlichen Bestand eingehet, die armen Kranken mit solchen Speisen abzuspeisen, die manchmal Schweine unversucht stehen lassen würden — — freilich sind hierüber Aufseher gestellet, selbst der Oberdirektor ist (wenn er mit seiner Gegenwart die Ausspeisung beehret) bisweilen, weis eigentlich nicht Hungers halber, oder um den Kranken besseren Lust zum Essen zu machen eine halbe Schalle derlei Suppen, oder Zugemüß, und findet es recht schmackhaft, da indessen ein anderer Hausbeamter, der vermög Pflicht diese Speisen kosten muß, solche für Ekel, und gräußlicher Delikatess lieber ausspeien, oder sich gar erbrechen möchte, wenn er nicht Gefahr ließe von dem anwesenden Krankenwär-



tersgefindel bei mir Thorwärter, als prima instantia, sodann durch mich gehörigen Orts, wo ich mir sehr viel sagen zu dürfen, und nebst Gehör auch Glauben zu finden, schmeichle, verflagt zu werden, welche mein gute Anempfehlung einen unausbleiblichen mit gewöhnlich groben Anekdoten gewürzten Wischer, entweder mündlich oder durch eine Nota nach sich ziehen würde.

Hier wird es nicht am unrechten Orte angebracht sein, wenn ich von der inneren Einrichtung eines solchen Krankenhauses, als da sind, das neue Kontumazkrankenhaus, das sehr alte Bäckenhäufel u. eine kleine Schilderung mache.

Der erste, den man Direktor, oder, weiß nicht wie, nennen mag, spricht bei seiner seltenen Dahinkunft meistens mit unüberlegten Donnerworten, wo durch dasjenige, was von den ihm zugegebenen Beamten, Ärzten, oder Wundärzten, ja durch mich selbst zur Aufrechthaltung, oder Verbesserung vors

geschlagen werden könnte, aus Furcht verschwiegen wird. — — Ein solcher Mann der meistens die Krankenhäuser nur dem Namen, und der Oberfläche nach kennet, kommt bisweilen innerhalb 3. bis 4. Wochen, manchmal wohl auch kaum in so vielen Monaten auf eine Viertelstund in die Kanzlei um nachzusehen, ob alles ordentlich, und nach Vorschrift zugehe, — daß aber dessen Ankunft von mir alsogleich allen Krankenwärtern, und Wärterinnen in der Stille angedeutet, und daß die Abwesenden durch meine, fast immer in meinem Zimmer laurende Ordonanzen (bestehend in einen paar vazierenden Lehensfutschern, Rosentändlerinnen, und abgedankten Krankenwärters Leuten) aus allen Schlupfwinkeln, und Schenkhäusern gleichsam mit einem Pfiff auf das schleinigste zusammen geruffen werden, wird sich jeder selbst vorstellen, denn, mein Gott! ich muß mit ihnen leben, und bin es auch einigermassen schuldig, indeme sie auch gegen mich erkännlich sind, und mir bisweilen eine gute Maß Wein zahlen — — damit alles nur da



zumal in Ordnung seye, wenn der gnädige Herr heraus kommt, welches ich gewiß schon einen Tag vorher weiß, denn unter uns ist, so zu sagen, ein Herz ein Sinn.

Der Zweite ist ein sogenannter Verwalter, ein Mittelding, das befehlen sollte, aber nicht darf, dem alles übergeben ist, aber weniger thun kann, als ich Thorwärter, der eigentlich nur im Hause zu sein scheint, daß er von den Krankenwärtern, und Wärterinnen (ich gestehe es frei, daß diese Leute ein Abschäum böser Menschen sind, denn wer Teufel würde sich einem so elenden Leben, bei so geringen Gehalt, vermög welchen der bestdenkende, und rechtschaffenste Mensch zu seiner Nahrungshilfe Diebereien zu unternehmen gezwungen wird, unterziehen) alle mögliche Grobheiten erdulden, sich bey Gelegenheit befehlen lassen, und beim Jahres schluß sein gutes Geld für schlechte Waare darschießen darf — Gott bewahre mich von einer solch eingeschränkten, und knechtischen Verwaltersstelle! meine
 Thor



Thorwärtersstelle, und übriges Negotium ist mir lieber, und 10mal erträglicher.

Der Dritte ein kontrolirender Schreiber, welcher meistens ein alter gebrechlicher Mann ist, und daher seine Amtsstunden auf das genaueste beobachtet, nemlich von 11. bis 12. Uhr Vormittag, und bald nach Tische von 3. bis 6. Uhr, wenn ihn anderst die Witterung nicht daran verhindert.

Der Vierte, ein beeidigter quasi Schreiber ein Muster aller Grobheiten in Alopischer Figur, im Wassermann geboren, darum bei Tag und Nacht feucht, welcher vermög seiner metamorphosirung die ganze Woche hindurch kaum einmal bei Sinnen, und nüchtern ist, diese zwei also sind Herrn von ihrer Gelegenheit, die sich um nichts bekümmern, und auffer dem wenigen Eintragen der angekommenen, entlassenen, oder verstorbenen, dem Tagzettel, und etwaniger Ausfertigung eines Todtenscheins nichts zu thun haben, auch nichts
thun



thun könnten, weil sie nebst ihrer Untauglichkeit gar zu gemächlich sind. — Nur dies ist zu bedauern, und wäre billig zu ahnden, daß, im Falle der Verwalter vermög der zu besorgen kommenden richtigen Abgabe der Speisen, oder Vertheilung des Holzes, Strohsäcke, Koken zc., abwesend ist, sie die mittlerweile ankommenden alten Kranken Männer, und Weiber ohne sie anzuhören, viel weniger um einen Unterstand für selbe sich pflichtmäßig zu besorgen, mit größten Grobheiten zur Kanzlei hinausstoßen; die jungen Bierhaus Nymphen entgegen, in ihre Extrazimmer ad interim, bis auf weitere Unterredung, unterbringen lassen — — hierüber hätte mir schon öfters das Herz bluten mögen. — — Dies ist der wahre elende Status Personalis dieses Krankenhauses.

Die Krankenwärter, und Wärterinnen, weil man bei Tag mehr auf sie acht giebt, könnten ohne meiner Beihilfe sich nicht erhalten, wenn ich ihnen nicht heimlich Nachts das kleine Thor öffnete, und mit ihnen par honneur in
das

das Wirthshaus gienge, wo sie natürlicher Weise für mich die Zeche bezahlen müssen — — von ihrer ausgemessenen Besoldung ließe es sich nicht thun, aber es giebt accidenzien, und zwar erträgliche.

Schlägt ein Krankenwärter (welches bei uns etwas sehr gewöhnliches ist) einen armen müheseligen Kranken, oder wirft ihn gar zu Boden, und würgt ihn auf unmenschliche Weise, weilen er den ihm ordinirten Thee, Suppen, oder Medizin, welche er schon vor 4. oder 5. Stunden hätte bekommen sollen, oder das in seinem Schnupftuch eingewickelte, und von ihm entfremdete Geld, anverlangt hat, so ist für den beleidigten Armen, wenn es die Kanzlei von ungefähr erfährt, diese Genugthuung, daß der Krankenwärter (wenn er keine Kreatur von mir ist) des Dienstes, und zwar mit Ausgang des Vierteljahrs, jedoch ohne Verhaltung zum Ersas, entlassen wird, obwohlen das Vierteljahr kaum vor 4. Wochen angefangen hat, mittlerweile aber durch die übrige 9. Wochen dieser arme schmachtende Kranke von
 ei

einen derlei rasenden Unmenschen bis auf das Blut genecket, ja so zu sagen, bis zum sterben gemartert wird; wodurch, wie es die tägliche Erfahrung zeigt, in kurzer Zeit sehr viele derlei mißhandelte Personen unfürter das Krankenhaus verlassen haben, und mit der schwachen Portion abgeschrieben worden sind: ist der Krankenwärter aber ein Vertrauter zu mir, so kann man ihm schon aushelfen, es kostet mir nur einen Gang, so findet er sogleich Gehör, und Anweisung zur vorigen Stelle, es möchte die Kanzlei darwider einwenden, was sie immer wolle, es hilft nichts, ohngeachtet ich hiebei verliere (denn, wenn ein neuer Dienstboth aufgenommen wird, so muß mir allezeit von selben ein Thaler als ein Einstandgeld eingehändiget werden) wenn ich nur mein Recht behaupten, und beweisen kann, was ich vermag; sind es aber Krankenwärterinnen, welche durch die Kanzlei wegen ihren erprobten Mißhandlungen, so wie billig, des Dienstes entlassen werden, so werden sie doch zum Troß des Arzten, Wundarzten, und der dasigen Kan-
lei

lei anwiderum in ihre vorige Amtirungen eingestellet, und dieses ist die eigentliche Ursache, warumem die arme Kranke öfter so schlecht bedienet, und verpfleget werden, indeme keine Mannszucht beobachtet, mithin die Furcht Gottes aus den Augen gesezet wird, weilen dem Verwalter, derlei Gottesvergessen, und liederliches Gesindel, mit welchen er täglich umgehen, und leben muß, eigenmächtig auszurotten, die Hände gebunden sind.

Nachdeme bereits alles im Krankenhause befindliche durch meinen hausknechtlichen Waasenrechen gelaufen, so muß ich auch gestehen, daß der Herr Doktor der rechtschaffenste Mann seie, und niemals auf den neuen Jahrsthaler (denn so oft er zur Ordinazion gefahren kommt, muß ich das Thor auf- und zu machen) vergesse, nur Schade, daß er für seine Extrabemühungen nicht alle Jahr (denn an eine Remunerazion, wird unter dieser Direktion gar nicht gedacht) wenigstens 50. Mehen Haber, und ein paar Fartel Heu, welches doch im Kontumazhof



hof muthwillig zertreten wird, bekömmr. Was aber den Herrn Wundarzten betrifft, so ist dieser mühevoller, Kunst- fahrner Mann, ein vollkommenes Muster der Dienstfertigkeit und Menschenliebe, er muß den ganzen Tag in den stinkenden Kasamatenlöchern, und auch bei Nacht herum schliefen, und sich beschmuzen, dieser sollte vorzüglich anstatt seinen 200. Gulden, wenigstens einen dreifachen Gehalt bekommen, welches in Rücksicht seiner Mühe, und der erforderlichen Instrumenten wahrhaftig nicht zu viel wäre. — Dies ist ein kleiner Abriss des inneren Zustandes eines solchen Krankenhauses; ich finde zwischen verschiedenen die größte Aehnlichkeit, nur etwa den Unterschiede, daß der Verwalter meistens ein Muster eines groben pfründlerischen Mannes, aber sein eigener, unumschränkter Herr sei, welcher vielen zum Troß sehr vieles abgetroget hat, ich wollte es gerne bei diesen bewenden lassen, wenn nur nicht die anererbten spitälerischen Grobheiten an den ankommenden armen Kranken, Leichenknechten, und Leichen be-
 zugs

zahlenden Partheien auf eine unerträ-
 gliche Weise ausgeübet würden; unlängst
 hat mir ein sehr altes Mütterlein, so
 eben aus diesem Krankenhaus entlassen
 worden, gesagt; ach Gott erbarme es!
 diesen Herren schlägt es besser an, als
 mir, der Herr Verwalter, und die zwei
 Kuraten müssen wohl gute Speisen ha-
 ben, und wohl gemästet werden, indeme
 alle drei für Fette kaum schnaufen könn-
 en, von Herzen aber ist einer so grob,
 als der andere mit uns armen Leuten —
 doch wieder zum vorigen. Die Bedie-
 nung ist schmutzig, den Kranken, die
 den hölzernen Eßlöfel Schwachheits hal-
 ber kaum zum Munde bringen, wird
 aus übertriebenen Wirthschaftseifer ein
 3. pfündiger Zinnener Becher, um die
 fünf pfenning Krüge zu ersparen, zum
 trinken vorgesezet, die Speisen allda
 sind um kein Haar wohlgeschmackter,
 oder besser, wo nicht gar schlechter, die
 Ursache hievon ist Sonnenklar, und leicht
 zu errathen, aber was geht mich dies
 an, ich sage nur, daß ein Trakteur,
 welcher ohne Zinns und Steuer, ganz
 ruhig sizet, für seinen abzukochen kom-



menden, gewiß eckelhaften Ausspeisungs-
 bonch, als ein gemachter Herr sei-
 ne 60. pro Centum alleinig einstecken
 kann, dahingegen jener Trakteur, wel-
 cher einen so unleidentlichen Zinns be-
 zahlt, mehr, als ein Hausknechtsunter-
 läufel arbeiten, und sich begnügen lassen
 muß, wenn er täglich seinen ausgehun-
 gerten Wagen mit Kraut, Rüben, und
 anderen derlei Uiberbleibseln füllen kann.

Wertheſter Amtsfreund! wie viel
 beſonders unanſtändige Dinge könnte ich
 noch anführen, wenn mich nicht der Ses-
 zer erinnerte, daß ich einen Bogen
 mehr zahlen muß, und meine Unkoſten
 nicht mit Gewinnſt einziehen werde —
 daher ſage ich nur, und jederman wird
 geſtehen müſſen, daß in einem ganzen
 Krankenhauſe Niemand mehr zu thun
 hat, als ein rechtſchaffener Thorwär-
 ter — denn alle Tage gehe ich zum
 gnädigen Herrn, bring ihm den gewöhnlich
 ſchriftlichen Kanzeiraport, den mündli-
 chen entrichte ich ſelbſten, der gewiß
 mehr Glauben findet, als der von der
 Kanzelei; ſcheinet mir erwann daß in
 dem

dem geschriebenen etwas enthalten sei, so wieder mein Ansehen — Rechtschaffen — und Gewissenhaftigkeit, womit ich mir bei jeder Gelegenheit meisterlich zu Hilfe zu kommen weiß, laufen könnte, so erbreche ich ganz langsam das Siegel, lese es unter den ersten besten Hausthor ganz gemächlich durch, und sage denn in der Kanzlei, das es, weiß selbst nicht wie geschehen sei, man glaubt es ganz gerne, weil man meine verschmizte Einfalt kennt. Ich verstehe die Krankenhäuser Psiffe, jedoch genug für diesmal.

Man lasse immerhin noch ein, oder anderes Krankenhaus erbauen, die Asten erweitern, aber vorzüglich seie man bedacht, die innere Einrichtung zu verbessern, und Leuten die Oberaufsicht anzuvertrauen, welche die nöthigen Kenntnissen von Spitätern, der Verpflegung des Leibes, und der Seelen der Kranken haben, ohne welchen dieses noch so erwünschliche Projekt niemals den Endzweck, warum sie errichtet worden, erreichen wird. Waisenhäuser, Findel-

E 2 häu-



häuser, Wittwenhäuser, Spinnhäuser, und wie diese immer Namen haben mögen, wenn die innere Einrichtung nicht einer Parrhammerischen gleicht, werden den verhofften, und gewünschten Nutzen niemals verschaffen. — — Gebäude, und Einkünften hat der Verfasser nach eingezogenen Klöstern, und ihren Gütern genug. — — Der Himmel gebe, daß ein solches Projekt sich sobald möglich ausführen lasse.



